

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumeration: reise:

Für **Loco:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für **Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:
Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, H. Doppelst., 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, H. Wölfe, Seilerstätte 2, H. Dufek, 1., Riebergasse 12. In Budapest: János Gy. Torontyvárosi 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, H. W. Goldberger, Ervitelep 3.

Insertions-Gebühren:
 5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste und 20 kr. für die durchlaufende Zeile für die zweite und dritte Zeile der Zeilenzahl von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Zur Erweckung der Geister.

Oedenburg 4. Juli 1884.

Minister Trefort bemüht sich in anerkannter Weise, die Hervorbringungen geistiger Schaffungskraft in Ungarn zum Gemeingut der Nation zu machen. So hat der Chef unseres Kultus- und Unterrichtsministeriums die Wahrnehmung gemacht, daß das Zeitungswesen Ungarns, obgleich sehr entwickelt, so doch nicht jenen unverrückbar bleibenden Platz behauptet, der auch diesen literarischen Erscheinungen in der Geschichte vaterländischen Geisteslebens gebührt. Zeitungen sind bisher hierlands ephemerer literarischer Hervorbringungen geblieben, welche nur das momentane Lesebedürfnis des Tages deckten und in den literar-historischen Archiven keinen Raum gefunden haben. Auf Grund dieser Beobachtung beschloß Herr v. Trefort, daß wenigstens in der Reichshauptstadt, in Budapest ein: vollständige Zeitungsbibliothek angelegt, täglich vermehrt und für alle Zeiten erhalten werde. Bezüglich Anlage dieser Zeitschriftensammlungen gross hat der Herr Minister dieser Tage im Budapest Landes-Akademiegebäude mit den Vertretern der größeren Bibliotheken eine Konferenz gehalten, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

1. Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetz zu unterbreiten, welches den Zeitungsverlegern bei Geldstrafe zur Pflicht macht, die von ihnen herausgegebenen Zeitungen der Bibliothek einzusenden.
2. Die Zeitungsbibliothek wird der Bibliothek des Nationalmuseums beigelegt und als besondere Bibliothek manipuliert werden.
3. Im nächstjährigen Budget werden zur Deckung der Kosten 5000 fl. eingestellt werden, welche zur Verfertigung der Schränke und zur Anschaffung und Komplettierung der alten Zeitungen verwendet werden.
4. Die Zeitungskollektionen der drei öffentlichen Bibliotheken werden vereinigt; auch wird das

Nationalkasino ersucht werden, seine Blätter zur Ergänzung der Sammlung zu überlassen.

5. Mit der Organisation und Errichtung der Bibliothek wird Josef Szinyei sen., der erste Rector der Universitätsbibliothek, betraut. Selbstverständlich wird besondere Sorgfalt auf die Ergänzung und Komplettierung alter Exemplare der Zeitungen verwendet werden und die Hauptaufgabe wird es sein, eine möglichst vollkommene Sammlung zusammen zu stellen.

Das Obenbemeldete ist aber nur ein Schritt im Interesse der Erweckung geistigen Lebens zu einem permanenten Fortbestande, ein zweiter höchst wichtiger Schritt ist das mit 1. Juli in allen Ländern der ungarischen Krone in Kraft getretene Gesetz zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums.

Ungarn hat hiermit ein langjähriges Ver säumnis nachgeholt und eine Institution geschaffen, die bei allen gebildeten Nationen schon seit Langem besteht. Das geistige Eigentumsrecht war bisher vogelfrei bei uns; keinerlei gesetzliche Bestimmungen schützte es, und unsere ohnehin kärglich bezahlten Schriftsteller und Dichter mußten sich den unbefugten Nachdruck ihrer Werke schweigend gefallen lassen.

Nur schwer brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß das geistige Eigentum ein Besitz wie jeder andere sei, dessen widerrechtliche Aneignung ebenso strafbar ist, wie jedes anderen Gutes. Allerdings hat diese Idee auch in anderen Ländern lange Zeit zu ihrer Reife gebraucht; in Oesterreich blühte das Nachdruckwesen noch bis zu den vierziger Jahren, und die deutschen Klassiker oder, besser gesagt, ihre Verleger, wurden von österreichischen Druckern in schamloser Weise geplündert. In Amerika hat dieses literarische Freibeutertum zum Schaden der deutschen Literatur noch bis in die neueste Zeit wahre Orgien gefeiert. Kein halbwegs bedeutendes Werk namentlich aus dem Kreise der erzählenden Literatur, erschien in Deutschland, das nicht in Amerika sofort zum halben Preise nachgedruckt worden wäre. Heute hat ein internationaler Vertrag zwischen Deutschland und

den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in denen mehrere Millionen Deutsche wohnen, auch diesem Wesen ein Ende bereitet, und der Schutz des geistigen Eigentums beginnt überhaupt, durch Verträge der Nationen unter einander, auch außerhalb der Grenzen einzelner Reiche hinaus zu wirken.

Unser im Interesse der geistigen Thätigkeit geschaffenes Gesetz erstreckt sich in seiner direkten Wirkung vorläufig nur auf die inländische Produktion, obwohl auf Grund desselben auch ausländische Autoren und Künstler im Wege von Mittelpersonen theilweisen Schutz für ihre Erzeugnisse finden können. Einen internationalen Vertrag zum Schutze des geistigen Eigentums haben wir derzeit nur mit Frankreich abgeschlossen, und auch dies konnte erst nach heftiger Opposition eines Theils der beteiligten Kreise geschehen. Derselben fanden nämlich einen solchen Vertrag nur im einseitigen Interesse Frankreichs gelegen, während Ungarn nach ihrer Ansicht bei demselben nur verlieren könnte, da ungarische Werke nur in den seltensten Fällen in's Französische übersetzt werden, während das Gegentheil ungleich häufiger der Fall ist. Der Vertrag ist trotz dieses Widerspruchs zu Stande gekommen, und wir glauben, nicht zu unserem Schaden. Die dramatische Produktion Frankreichs ist, Dank der findigen Gesellschaft französischer Autoren, in Ungarn schon vor Abschluß des Vertrages vollkommen geschützt gewesen, und das National- und Volkstheater mußten die französischen Stücke und Operetten schon bisher ganz gut bezahlen. In dieser Beziehung hat daher der im Zusammenhange mit dem neuen Gesetze geschlossene internationale Vertrag nichts Neues geschaffen und was die Anzahl leichter französischer Romane betrifft, die alljährlich in's Ungarische übersetzt wurden, so kann es vom Standpunkt der Moral und guten Sitten nur mit Freuden begrüßt werden, daß der Brotkorb in dieser Richtung höher gehängt wurde. Das Lesebedürfnis des ungarischen Publikums wird sich nun nothgedrungen den gehaltvolleren Original- Erzeugnissen inländischer Schriftsteller zuwenden und beide werden hierdurch gewinnen.

Feuilleton.

Klein Lenchen.

Von Koloman Mikszáth.

Die von Bodol haben sich was zu rühmen mit ihrem Säuerling! Sind wir einmal an das Süßwasser gewöhnt, so trinken wir eben das süße Wasser und empfinden keine Sehnsucht nach dem Säuern. Wasser ist Wasser! Wozu haben sie auch den heiligen Wendelin als Grenzpatron hinter dem Sauerbrunn aufgestellt? Hatten sie doch mehr Verdruß, als Vergnügen, von ihm.

Es ist wahr, das Wasser ist sehr stark: Spaz und Schwalbe werden trunken davon, wenn sie nicht hoch genug darüber hinwegfliegen, und fallen erstickt und todt aus der Höhe hinab. Der Brunnen ist schon vielen Vögeln zum Grabe geworden. Wozu auch sucht, was für die Höhe geschaffen wurde, die Niederung?

Und es ist doch merkwürdig, daß als einst die Brezinaer Slovaken in großen Schwärmen hier zum Dreschen vorüberzogen, Einer derselben, um seinen Durst zu löschen, mit seinem breitkrämpigen Hut hier Wasser schöpfte und einen großen Schluck davon hinunterschöpfte.

— Kinder! — sagte er darauf erstaunt — das ist ja Wein, Gott verdamme mich, wenn das nicht Wein ist!

Einer kostete nach dem Andern. Freilich war es Wein, nur ein stark getaufter.

Gierig fielen sie nun darüber her und wurden in dem Glauben, daß sie in Wein schwämmen, so berauscht davon, daß sie ein Tanzen und Singen um den Brunnen vollführten, dergleichen in Bodol noch nicht erlebt worden.

Doch gab es wegen dieses Brunnens auch einen kleinen Verdruß. Als die Majornoker in Grenzstreitigkeiten mit den Bodolern begriffen waren und die oberen Wiesen gewannen, sodas auch der Brunnen in ihre Gemarkung hineinfiel, da rechnete der Advokat der Bodoler in die bisherige Nutznießung auch den Säuerling ein, der seit siebenundzwanzig Jahren jedem von ihnen täglich einen unberechtigten Nutzen von einem Gulden Wiener Währung bezüglich seiner Gesundheit eingebracht habe, sodas nunmehr den Majornokern für all das ein Schadenersatz in irgend einer runden Summe zu leisten sei.

Nun, wenn das löbliche Komitat dieser Auffassung sich anschließt, so schwimmt nicht nur das ganze Dorfgebiet dem Brunnen nach, sondern den Bodolern gehört auch bald kein Haar zu eigen.

Um die Wiesen that es ihnen nicht mehr leid, auch dem heiligen Wendelin kamen sie zu Hülfe, indem sie ihm folgende Inschrift gaben: „Dieser Heilige ist auf Kosten des Ortes Bodol aufgestellt worden, und obzwar er jetzt sammt der Kapelle und Allem zum Majornoker Gebiete gehört, beschützt

und bewacht er nichtsdestoweniger das Gebiet von Bodol.“ Indes von wegen des Brunnens, oder vielmehr wegen der kürzlich diesbezüglich eingereichten Rechnung gab es großen Schrecken im Dorfe.

Ich weiß auch nicht, wie das gendert hätte, wenn die bieder Bodoler nicht rechtzeitig zur Besinnung kommen und auch ihrerseits einen Anwalt dinsten, der nun das alte Gebiet zurückprotestierte.

Wenn aber auch die Gefahr auf diesem Wege verschwand, so hatte der Teufel doch noch einen Seitenpfad nach Bodol gefunden.

Denn Ehre jedem Jungfernkranz, wenn er unberührt ist, aber es nützt kein Leugnen und Schöntun, was so ist, ist einmal so, und aus einem Bodoler Mädchen kann nun einmal nichts Anderes werden, es wäre denn eine Bodoler junge Frau. Aus den übrigen Dörfern verirrt sich kein Freier hierher und selbst der Bodoler Jnsasse fährt gern, wenn es geht, aus fremden Gauen ein Weib heim.

Die Sitten des zarten Geschlechtes sind hier so locker, wie schwankes Rohr, dessen Krone sich neigt und dessen Wurzel im Morast sich verliert. Und ich werde darthun, daß der Grund davon eben nur der Sauerbrunn ist.

Die Mädchen gehen dahin mit ihren buntemalten Krügen und die Burschen erwarten sie dort in der Nähe. Der Sauerbrunn ist die Veranlassung zu vielen süßen Stellbischen, zu viel bitterer Neue... (Fortsetzung folgt.)

So begrüßen wir denn die vom Herrn Kultus- und Unterrichts-Minister geschaffenen Institutionen zur Hebung und Förderung des geistigen Lebens in Ungarn, mit Freude und Genugthuung als einen weiteren Schritt auf dem großen Wege zum Aufbau des ungarischen Kulturstaates.

Wenn Göthe's „Zauberlehrling“ die Geister, die er rief, nicht bannen konnte, so wünschen wir in dem uns vorliegenden speziellen Fall, daß die Geister, denen Herr von Trefort die Schranken geöffnet, die Bahn zu den weitesten Fortschritten gebnet hat, nie wieder gebannt werden mögen.

Bismarck's Friedenszukunft.

Oedenburg, 4. Juli.

Unter den Aeußerungen, die Fürst Bismarck in der letzten Sitzung des deutschen Reichstages gethan hat, ist besonders eine von weittragender Bedeutung, und zwar die über die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich. Au' den chauvinistischen Heterogenen gegenüber, die in der französischen Presse einen so breiten Spielraum einnehmen, ist es erfreulich, aus dem Munde des leitenden deutschen Staatsmannes die Erklärung zu vernehmen, daß Deutschlands Beziehungen zu der republikanischen Regierung Frankreichs derartige sind, daß jede Gefahr eines Konfliktes auf übersehbare Zeit ausgeschlossen erscheint. Die Erklärungen, welche Fürst Bismarck in dieser Beziehung abgab, sind von einer Entschiedenheit, die keinerlei Deutung irgend welchen Spielraums läßt, und der Nachdruck, mit dem sie gemacht wurden, deutet darauf hin, daß es dem Fürsten Bismarck daran gelegen war urbi et orbi die Wichtigkeit derselben zum Bewußtsein zu bringen. Die Erklärungen schloßen mit den folgenden Sätzen: „Zwischen unserer und der Regierung in Frankreich herrscht volles Vertrauen auf die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der gegenseitigen Beziehungen und auf das Wohlwollen, mit dem wir jede französische Bestrebung betrachten, die nicht gerade auf die Wiederherstellung der früheren unnatürlichen Einrichtung, die von Ludwig den Vierzehnten her datirte, gerichtet wäre. Es ist aber kein Grund, augenblicklich zu befürchten, daß die französische Politik dahin ginge, und es freut mich nicht nur den Reichstag, sondern unsere ganze Bevölkerung über die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich, soweit menschliche Voraussicht reicht, jetzt und für die Zukunft vollständig zu beruhigen.“

Veranlaßt waren diese Auslassungen des Reichskanzlers durch eine Bemerkung des Abgeordneten Richter. Der Letztere hatte im Verlaufe seiner Rede hervorgehoben, daß eines derjenigen Worte des Fürsten Bismarck, welche die höchste Anerkennung verdienen, dasjenige sei, welches er zu einer Zeit gesprochen, als Verwicklungen in den Donaufürstenthümern die Möglichkeit des Ausbruchs eines Krieges nahegelegt haben. Damals habe Fürst Bismarck gesagt, daß die ganze bosnische Frage ihm nicht die Knochen eines Pommer'schen Grenadiers werth sei, und an dieses Wort müsse man sich erinnern, wenn das deutsche Reich jetzt Miene mache, eine Kolonialpolitik zu betreiben, die möglicherweise kriegerische Verwicklungen in fremden Welttheilen zur Folge haben könne. Um die Grenzen seines Vaterlandes zu verteidigen, verlaße der deutsche Landwehrmann, wie wir 1870 gesehen, begeistert Haus und Familie. Aber er würde eine neue Politik sehr nüchtern aufnehmen, wenn dieselbe ihn vor die Aussicht stelle, in fernen Welttheilen für die Interessen von Auswanderern einzutreten, welche bei der Ausbeutung wilder Völkerstämme mit anderen Ansiedlern in Konkurrenz gerathen sind. Fürst Bismarck hatte darauf erwidert, daß von solchen Verwicklungen nicht die Rede sein könne. Wenn jemals unsere Kolonialpolitik irgend welche Schwierigkeiten heraufbeschwören könne, so würden dieselben wahrscheinlich nicht in überseeischen Ländern, sondern unter den Thoren von Reg zum Austrag gelangen. Dieses Wort des Reichskanzlers war allerdings einer Mißdeutung fähig.

Dadurch sah sich Fürst Bismarck in obzürter Rede veranlaßt, jeder Möglichkeit einer solchen Mißdeutung durch seine Erklärungen über die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich vorzubeugen.

Man werde ihm (dem Reichskanzler) das Zeugniß nicht verjagen können, daß er es in den seitdem vergangenen Jahren verstanden habe, den Frieden zu bewahren, und jetzt seien rundum, so weit wir sehen können, nur friedliche Aussichten und die absolute Unwahrscheinlichkeit vorhanden, daß wir in den nächsten Zeiten in Krieg gerathen können. Der Reichskanzler fuhr dann fort: „Daß wir aber namentlich mit der französischen Regierung — mit der jetzigen sowohl als mit der vorigen — ununterbrochen in so vertrauensvollen Beziehungen gestanden haben, daß mein persönliches Wort jeder Zeit genügt hat, die französische Regierung über unsere Absicht für die Zukunft vollkommen zu beruhigen, das ist bei den historischen Verhältnissen, wie sie sich seit 1870 entwickelt

haben, außerordentlich viel, diesem Maß von Glauben und Vertrauen in unserer Politik zu begegnen durch mehrere Regierungen hindurch, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß dieses gegenseitige Vertrauen auch jetzt und für die Zukunft unverändert fortbesteht.“

Seit langer Zeit hat es keine Aufklärung über die deutschen Beziehungen zum Auslande gegeben, die eine gleiche oder ähnliche Entschiedenheit gezeigt hätte, und wir können nicht umhin, dieselbe mit aufrichtiger Befriedigung zu begrüßen.

Die Erklärungen des eisernen Kanzlers lassen erkennen, welche ein Interesse die deutsche Reichsregierung und mit ihr ganz Deutschland für die Erhaltung und kräftige Ausbildung der gegenwärtigen Staatsform in Frankreich hegen muß. Was die Republik Frankreich zu gefährden geeignet ist, das muß danach zugleich als eine Gefahr für die Erhaltung des Friedens erscheinen, und jeder Versuch der Royalisten oder der Imperialisten zur Erschütterung der republikanischen Staatsreform wird daher nicht nur in Frankreich selbst, sondern auch in Deutschland das ernstlichste Mißfallen zu erregen geeignet sein. Glücklicherweise sind die Chancen für ein Gelingen solcher Versuche äußerst gering. Sowohl die Royalisten als die Bonapartisten haben keinerlei Aussichten für sich; beide Parteien sind innerlich gespalten und ohne jeden Kredit bei der großen Mehrheit der französischen Bevölkerung. Die einzige Gefahr, welche dem Bestande der gegenwärtigen Staatsform in Frankreich droht, kann ihr nur durch die Radikalen erwachsen; aber auch diese Gefahr fällt zur Zeit nicht sonderlich schwer in's Gewicht, da es das Ministerium Ferry verstanden hat, seine Stellung zu befestigen und ebensowohl nach rechts wie nach links seine Selbstständigkeit zu behaupten. Mit den Erfolgen, die es bei seinen überseeischen Unternehmungen errungen hat, mit dem Triumph, den es über England in der ägyptischen Angelegenheit erzielt, ist nicht nur das Selbstbewußtsein, sondern auch die innere Stärke des Kabinetts Ferry wesentlich gewachsen, und so läßt sich hoffen, daß die gegenwärtige republikanische Regierung eine Kontinuität gewinnen wird, welche den Interessen des Friedens zu statten kommen wird. B. B. C.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Spende.** Se. Majestät der König spendete zur Unterstützung der in der Gemeinde Puzecz durch eine Feuersbrunst geschädigten 400 fl. und der Abgebrannten von Szakabás 300 fl.

○ **Ernennung von Bischöfen.** Se. Majestät der König hat den hochwürdigsten Generalvikar in Vorarlberg Dr. Simon Aichner zum Fürstbischöfe von Brigen (Tirol) und den hochwürdigsten Domherrn in Sedau Dr. Jakob Wissa zum Fürstbischöfe von Laibach ernannt.

○ **Ministerwechsel in Sicht.** In politischen Kreisen von Budapest spricht man viel von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Baron Orczy, der gegenwärtig interimistischer Leiter des Landesverteidigungs-Ministeriums ist, soll definitiv zum Landesverteidigungs-Minister ernannt werden, an seine Stelle als Minister a latere der gegenwärtige Handelsminister Graf Széchenyi treten und Handelsminister der in letzter Zeit sehr regierungsfreundlich gewordene Graf Eugen Zichy werden. Ob diese Gerüchte positive Basis haben, ist nicht zu konstatiren; unwahrscheinlich klingen sie aber keineswegs. Ferner wird als sicher bevorstehend angenommen, daß der ehemalige Obergespan Desider Gromon zum Staatssekretär im Ministerium des Innern ernannt werden soll.

○ **Ministerielle Entscheidung in Bezug auf Stichwahlen.** Der Minister des Innern hat in einer an den Vizegespan des Szabolcsker Komitates als Präsidenten des Wahl-Zentralausschusses gerichteten Zuschrift denselben aufgefodert, unverzüglich eine Sitzung des Wahl-Zentralausschusses einzuberufen, in welcher der Termin für die Stichwahl im Tisza-Löcker Wahlbezirk anberaumt werden soll. In Tisza-Löcker stehen Josef Szomjás und Graf Aurel Dessesoffy, jeder mit unzureichender Majorität, einander gegenüber. Inzwischen hat Letzterer erklärt, daß er von der Kandidatur zurücktrete. Der Minister hat angefiht dieses Falles entschieden, daß der Wahl-Zentralausschuß an dem anberaumten Wahltag die einstimmige Wahl des anderen Kandidaten zu proklamiren haben werde. Der dritte Kandidat kommt also gar nicht mehr in Betracht.

○ **Der königl. ungar. Kommunikationsminister** hat die strenge Desinfizierung der aus Südrankreich hier anlangenden Postsendungen angeordnet. Eine Anzahl Budapecster Banken hat eine solche Desinfektion in den letzten Tagen bereits aus eigener Initiative vorgenommen.

○ **Aus dem kroatischen Landtage.** Die Sitzung vom 3. Juli (Präsident Mirko Hrvat) behandelte das Gesetz betreffend die Ausgleiche der Kompetenz der Bezirksgerichte im Provinziale und in der Grenze.

Dr. Derencsin (Unabhängiger) erklärte sich für die von der Regierung proponirte Fassung des §. 6. Redner verlangt jedoch, daß hier bestimmt ausgesprochen werde, was unter Staatsärar zu verstehen ist; ihm sei der Begriff nicht zweifelhaft, weil im Sinne des Ausgleichsgesetzes die staatliche Existenz Kroatiens anerkannt ist und speziell §. 8 dies unzweifelhaft wörtlich ausspricht. Die Waldungen gehören also nicht Ungarn, sondern sind kroatisches Staatseigenthum, was hier zur Beruhigung der Opposition (ter Starcevicianer) ausgesprochen werden solle.

Barcsics (Starcevicianer) verlangt bei §. 6 die Einschaltung des Wortes: „kroatisches“ Ärar, da ja auch Ungarn, wo möglich vom ungarischen Ärar spricht. Redner will nur so für den Paragraphen stimmen.

Baron Jsiwlovics sagt, es sei unzulässig, wissentlich die Begriffe zu verwirren. Als Jurist weist er die Einwürfe zurück und erklärt die Bedenken für ungerechtfertigt. Niemand zweifle daran, wenn die Grenzwaldungen gehören. Niemand denke in Ungarn daran, und auch hier glaubt Niemand, daß eine Absicht bestehe, sich etwas anzueignen, was Kroatien gehört. Das Einkommen sei nach dem Ausgleichsgesetze getheilt, doch haben wir Ungarn nicht einen einzigen Baumstamm geschenkt.

○ **Ägyptische Blutthaten.** Aus Assuan wird unterm 2. Juli gemeldet: 12.000 Aufständische nahmen Debbaah ein; es wurden von der Garnison und den Einwohnern 3000 Personen niedergemetzelt.

○ **Auswanderung nach Amerika.** In Folge der letzten Juden-Exzesse hat die Auswanderung von Juden aus Warschau nach Amerika besonders in der Umgebung von Rameniec, Pocolky, Prskurow und Balta neuerdings große Dimensionen angenommen.

○ **Die Sichelburger Frage.** Der Prager Universitätsprofessor, Dr. Fournier, hat dem Ministerpräsidenten, Grafen Tassaie, ein Gutachten erstattet, wornach der Sichelburger Distrikt nicht zur Militärgrenze, sondern zu Krain gehört.

Die ungarische Regierung hat bekanntlich im Jahre 1881 die von dem genannten Gelehrten aufgestellten Behauptungen als richtig anerkannt, hat dann aber aus Rücksicht auf die Kroaten die begonnene Grenzregulirung unterbrochen und den Vorstellungen der Grenzregulirungs-Deputation Folge gegeben.

Aus den Komitaten.

Mattersdorf, den 2. Juli. (Ein in unserer Gegend seltenes Wild.) Gestern Nachmittag wurde von den Feldarbeitern ein Gemshock mitten in die Häuserreihen unseres Marktes gejagt. Den hiesigen Drechsler Herrn Bauer mit seinen Lehrlingen gelang es, zwischen den Häusern das hier so seltene Wild einzufangen. Anfangs vermuthete man einen Rehbock verfolgt und erbeutet zu haben, dann aber erkannte man, daß es wirklich ein Gemshock war. Allgemein fragt man sich, wie dieser flüchtige Bewohner der Gebirgsregionen in unsere Gegend gekommen sei?

Steinamanger, 3. Juli (Verschiedenes.) Am vergangenen Samstag wurde in Ober-schützen in der Wohnung des M. Klenner ein Einbruchsdiebstahl verübt, ohne daß es die im benachbarten Zimmer schlafenden acht Menschen bemerkten. Es wurden 150 Ellen Leinwand Kleider und 100 Gulden Baargeld entwendet.

In St. Gotthard ist der Gemischtwaarenhändler Jakob Mayer in Konkurs gerathen, der Anmeldungsstermin ist gerichtlich auf den 18. August festgesetzt.

Die Stelle eines Bezirksarztes im Böper Bezirke sollte dieser Tage besetzt werden, es hat sich jedoch kein Bewerber hiesfür gemeldet, ebenso hat auch der gewesene einzige Bewerber um die Steinamangerer Bezirksarztsstelle wieder resignirt, so daß auch diese Stelle erledigt ist.

Naab, 2. Juli. (Polizeitechnische Begehung. Hundswuth.) Am 4. l. M. findet die polizeitechnische Ueberprüfung der Eisenbahnlinie der Budapecster-Sönyer Eisenbahn statt und zwar unter der Leitung des Herrn Sektionsrathes Johann Gyöngyöffy. Betreff der Betriebsöffnung dieser Bahn, welche die längst ersehnte kürzere Verbindung des westlichen Theiles des Landes mit der Hauptstadt verwicklicht, wird das Ministerium später verfügen und es dürfte dieselbe allem Anscheine nach am 15. Juli oder am 1. August l. J. stattfinden.

lage. Die Privat-Aus-Bezirks-Brenze. erklärt die Fassung hier be-Staatsärarht zweifel-sches die t und spe-richt. Die, sondern zur Be-vidicianer)

Am letzten Montage wurde hier ein Hund von der Wuth befallen und hat mehrere Thiere gebissen, es gelang, den Hund einzufangen, und derselbe ist bereits an der Wuthkrankheit verendet.

Pápa, am 2. Juli 1884. (Eisenbahn Pápa-Reshtely.) Das Präsidium des Exekutivkomitees benachrichtigt die Interessenten und das Publikum, daß die Konzessionsurkunde für diese Bahn am 19. Juni l. J. bei dem k. Komunikations-Ministerium anstandslos verhandelt worden sei, und daß, sobald das Verhandlungsprotokoll einlangt, publizirt und jedem Mitgliede der die Vorarbeiten veranlassenden Interessentenschaft mitgetheilt werden wird.

Telegramme.

Steinamanger, 3. Juli. Der hiesige königliche Gerichtshof hat in der heutigen Schlußverhandlung den ehemaligen Richter Josef Kranitz wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Budapest, 4. Juli. Das Amtsblatt publizirt die Gesetze in Betreff der Maroszludas-Besetzterzer und der Szamosthal-Bahn, sowie über die Abänderung der Konzessionsurkunden einiger Vizinalbahnen.

Lemberg, 4. Juli. Der Monarch spendete dem Unterstützungsvereine für Bildungszwecke in Zamarstynow bei Lemberg 100 fl. aus den Allerhöchsten Privatmitteln.

Recskemet, 4. Juli. In beiden hiesigen Bezirken unterlagen bei der Stichwahl die antisemitischen Kandidaten. Im oberen Bezirke siegte der Kandidat Dr. Vámos (Regierungspartei) gegen den Anti-Semiten Vadnay mit 45 Stimmen, im unteren Bezirke D. Lipthay (unabhängig) gegen den Anti-Semiten Persay mit 72 Stimmen Majorität Die Anti-Semiten begannen die Gegenpartei mit Steinen zu bewerfen, wurden jedoch durch Militär auseinandergedrängt.

Marseille, 4. Juli. Ein Arzt wurde gestern in Ausübung seines Berufes plötzlich von der Cholera befallen und starb nach zwei Stunden. Die Leichname der Gestorbenen gehen sofort in Verwesung über und werden lothschwarz.

Aus Toulon berichtet der elektrische Draht hieher nach Paris, daß daselbst die Cholera weder merkbar zu- noch abnimmt und daß sonach die Anzahl der täglichen Cholera-Todesfälle zwischen 10 bis 12 variire.

Paris, 4. Juli. Eine Jeromistische Volksversammlung erklärte feierlich den Prinzen Viktor als unwürdigen Sohn seiner Thronrechte verlustig.

Berlin, 4. Juli. Ueber die Zeit und den Ort der diesjährigen Bewegung des österr. Reichs-ungarischen und des deutschen Kaisers ist noch nichts bekannt; man glaubt aber, sie werde wie gewöhnlich gegen Ende der Kur des Kaisers Wilhelm stattfinden.

Lokal-Beitrag.

Amthliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

Vom Magistrat der kön. Freistadt Oedenburg.

3 3142 Gzb. Rundmachung.
1730 W.

Das hohe kön. ung. Ministerium des Innern hat mit Cirkular-Erlaß unter Z. 27.302 VII. b. auf Grund des an das k. und k. gemeinsame Ministerium von der k. u. k. Gesandtschaft in Washington erstoffenen Berichtes, daß traurige Loos der nach Amerika ausgewanderten Ungarn geschickten, und den in den amerikanischen Blättern erscheinenden Aufsatz, über die „wohlfeile ungarische Arbeit“ beigefügt.

In diesem Zeitungsartikel wird unter Anderem erwähnt, daß die in Mahonay City durch die Ungarn bewohnten Häuser, mit vier bis sechzig Ungarn vollgepfropfte arbeitsame Hütten untersucht, die Besitzer einbezogen und gegen sie wegen Uebertretung der Sanitäts-Vorschriften die kriminelle Untersuchung eingeleitet worden ist, und auf Grund der durch die Behörden gemachten Erfahrungen in Aussicht steht, daß gegen die Ausnahme allenfalls noch ankommende Ungarn ein Verbot erlassen wird. Die dortigen Arbeiter und Bergleute haben die Zeile der Arbeit suchenden Ungarn mit Waffen in der Hand angegriffen.

In Folge der vorerwähnten traurigen Zustände werden die Bewohner der Stadt aufmerksam gemacht, daß sie auf die leeren Versprechungen Einzelner die wegen Nebentheile zur Auswanderung aneifern, nicht achten; im Gegentheile das traurige Loos der Ausgewanderten stets vor Augen halten, der in die ungewisse Zukunft gesetzten Hoffnung entsagen und ihre Existenz nicht den geschäftlichen Interessen heiziger Seelenverkäufer aufopfern sollen.

Oedenburg, aus der am 21. Mai 1884 abgehaltenen Magistrats-Sitzung. Der Stadtmagistrat.

Lokalnotizen

* **Evang. Konvent.** Sonntag den 6. Juli um halb 11 Uhr Vormittag wird im neuen Schulgebäude eine Konvents-Sitzung abgehalten. Programm-Gegenstände sind:

1. Die Kandidation für die Pfarrerrwahl.
2. Erhöhung des Betrages für die Gymnasia.

Der hiesige Konvent macht es dem Staate gleich, jährlich wird auch seinerzeit die Konvents-Steuer erhöht, so daß heuer schon 9 Prozent Abgaben (von der königl. Steuer) gefordert werden. Dennoch waltet bei dem Konvente der Unterschied, daß der Staat auf die Bezahlung seiner Steuern nöthigenfalls mit Gewalt dringt, während sich bei dem evang. Konvente, wie es ja die jährlichen Anweise beweisen, die Rückstände alljährlich steigern.

Aber das genirt die Herrn im Presbyterium gar nicht, denn dort sitzen zum größten Theile Lyzeal-Professoren und Lehrer, welche fleißig den Ausgabekatalog der Gemeinde erhöhen. Die sonst noch stimmberechtigten Herrn Beisitzer können dann nicht umhin, auch ihr „Ja“-Wort zur Bewilligung aller möglichen Auslagen einzulegen.

Siehe! Gymnasia-Erhöhung, die Adaptirung der Petells-Wohnung, die Abtretung des Lyzeal-Saales, sammt den darin befindlichen Möbeln etc.

Nur so vorwärts meine Herren Professoren! es braucht nur noch ein Jahr in's Land zu gehen und das Presbyterium wird auch den Antrag auf Abtretung der Volksschullehrers- und Todtengräbers-Wohnung, stellen und dann gelangt das Gebäude am Székényi-Platz Nr. 11, vollständig in den Besitz des Distrikts-Konventes.

Was den daran anstoßenden Friedhof betrifft, ist in Bezug auf ihn ja schon im Vorjahre, beim Distrikts-Konvente, beantragt worden: Den Zugang, resp. die Eröffnung des zum Langenzeilergraben führenden Thores zu bewerkstelligen. Die Vollziehung dieses Antrages steht zwar noch aus, aber sie kann ehevaldigst gewärtigt werden, was durchaus nicht im Sinne der Mehrzahl der Gemeinde-Mitglieder wäre.

* **An unseren Herrn Bürgermeister!** Wir haben in Nr. 130, vom 6. Juni, unseren geehrten Lesern die Mittheilung gebracht, daß anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät unseres Königs in unserer Stadt, dem Herrn Bürgermeister eine größere Summe Geldes zu verschiedenen humanen Anstalten übermittelte wurde. Unter diesen Beträgen figuriren auch 500 fl. für die Armen der Stadt. Nachdem es unserem Herrn Bürgermeister bei seiner vielseitigen Thätigkeit noch immer nicht möglich war, die Vertheilung zu bewerkstelligen, so wurden wir aufgefordert, auf diesem Wege den Herrn Bürgermeister zu ersuchen, er möge vielleicht die betreffende Summe der städt. Armenkommission übermitteln, welche gerne bereit sein wird, bei ihrer bekannten Humanität und Umsicht bezüglich dieser Vertheilung das Zweckmäßigste zu veranlassen.

* **Sa, welche Lust am Deakplatz zu wohnen!** Eine der dort wohnenden Parteien, schreibt uns: „Zu dem ohnedies in diesem Stadttheile stetig wogenden Staubmeere, hat man es vor einigen Tagen noch für gut erachtet, einen Theil der Fußwege mit frischem Sand zu bestreuen, so daß man jetzt nur mit schwerer Mühe auf diesen Stellen fortkommen kann. Außerdem verkehren alle leichten und schweren Fuhrwerke, kommen sie von was immer für einer Richtung stets auf der, der Elisabethgasse rechts gelegenen Seite der Fahrstraße, während die links führende Straße zur eigentlichen Verkehrsstraße bestimmt worden ist. Diese aber wird von unseren Rosselackern sorgfältig gemieden. Es wäre wohl ein Leichtes diesem Uebelstande abzuhelfen, allein der in der Elisabethgasse nächst der Wauthhüte postirte Sicherheitswachmann scheint keine Instruktion zu haben, daher läßt er vor seinen Augen, jeden beliebigen Wagen in die oben bezeichnete Fahrstraße einklinken, und bei der Seminarbrücke oben, wird dann erst die Richtung nach rechts oder links genommen. Es wird geduldet, daß die enge Fahrstraße, zur Lastenstraße benützt wird, darum können auch die dort wohnenden Parteien den Tag hindurch keine Fenster öffnen, wollen Sie sich nicht der Gefahr aussetzen, daß in kürzester Zeit ihre Wohnungen mit Staub gefüllt sind.“

Weder bei Tag noch Abends verkehrt auf dem Deakplatz, sowenig wie auf der verlängerten Elisabethgasse ein Wasserwagen, was aber gerade auf dieser Strecke das dringendste Bedürfnis wäre, denn bei den hier fortwährend herrschenden Winden, wird von diesem Stadttheile eine große Partie Staub in die Stadt gewirbelt, und dadurch Promenade und Székényi-Platz in undurchdringliche Staubwolken gehüllt, gegen welche das zwar dort bewirkte, aber sehr geringe Aufspritzen vergebens ankämpft.

* **Ein Industriekitter.** Hier trieb sich seit längerer Zeit ein Mensch, mit seinem etwa 12-jährigen Sohne herum, welches Individuum sich für einen französischen Husaren-Kapitain und Ritter der Ehrenlegion ausgab. Er legte sich

allerlei sehr vornehm klingende Namen bei, am öftesten nannte er sich: Chevalier de Saint Boiselle.

Er suchte und fand Eingang in den geachteten Häusern, sogar bei einer hochgestellten, Dame, die in der Lage gewesen wäre ihm eine Stelle als französischer Sprachlehrer in einem großen hiesigen Erziehungs-Institut zu verschaffen. Er gab nämlich vor, hier ausnahmsweise, trotz seiner „bevorzugten Stellung“ französischen Unterricht ertheilen zu wollen.

Auch hatte er die Kühnheit an hier stationirte Offiziere sich heran zu drängen und als ihr „Kamerad“ mit ihnen zu fraternisiren. Als Seine Majestät der König hier zu Besuch weilte, erschien dieser verwegene „Schwindler im Frack“ mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt, überall, wo Seine Majestät vorzufahren geruhte. Kurz, der freche Abenteuerer geberdete sich als „grand seigneur“, für welche Stellung er übrigens die nöthige Gewandtheit im Benehmen und eine erstaunliche Suada mitbrachte. Inzwischen ist der Mann sammt seinem Knaben spurlos von hier verschwunden, nachdem er alle Geschäftsleute, mit denen er hier zu thun hatte, theils mehr, theils minder beschwindelt und betrogen hat. Dem hier auf der Grabenrunde etablirten französischen Seiden- und Galanteriewaaren-Händler Stahl er sogar eine Zehngulden-Note und diverse Goldmünzen älterer französischer Emission.

Es stellte sich inzwischen heraus, daß der Hochstapler weder Franzose, noch am allerwenigsten Kapitain, Ehrenlegionsritter und Gelmann, sondern ein russischer Jude ganz gewöhnlicher Abkunft sei.

Besagter Schwindler ist groß, hager, etwa 45 Jahre alt, blatternarbig und spricht französisch, deutsch und russisch. Möge die löbliche Stadthauptmannschaft nach diesem Individuum ihre Fingerringe austrecken.

* **Steuerermäßigung?** Anlässlich unserer Notiz bezüglich des Elementarschadens, welchen der sogenannte Honigthau in den Weingärten verursacht hat, gelangte an uns eine Anfrage, ob denn dieser Umstand keinen Anlaß zu einer Steuerermäßigung biete, und wie in diesem Falle die Initiative zu ergreifen sei?

Wir arrogiren uns keineswegs die genügende Kenntniß der labyrinthartigen dunkel gehaltenen Steuergeetze, aber wir glauben, daß der Honigthau eben so ein unabwendbarer Elementarschaden sei, wie der Frost wenigstens, muß dies jeder vernünftige Mensch anerkennen; ob die Steuererhebung an der s denkt, können wir nicht sagen, jedenfalls aber glauben wir, daß der löbliche Magistrat, so wie bei Frostschäden hier im Interesse der Bürgerschaft, das geeignete Vorgehen einleiten wird, und zwar recht bald, so lange der Schaden noch zu konstatiren ist.

* **Die Jahresabschlussprüfungen** an der hiesigen israelitischen Volksschule finden in nachfolgender Weise statt: Sonntag, den 6. Juli, Vormittags 9—11 Uhr I. Klasse; Nachmittags 3 bis 6 Uhr, III. Klasse. Sonntag, den 13. Juli, Vormittags 9—12 Uhr, IV. und V. Klasse; Nachmittags 3—6 Uhr II. Klasse.

Eltern und Schulfreunde werden höflichst eingeladen.

* **Die löbl. Sanitätskommission** möchten wir aufmerksam machen, nicht bloß die Häuser der hiesigen Stadt, sondern auch die meistens abgesperrten, von Unrath und todtten Thieren überfüllten sogenannten „Reihen“, welche sich zwischen den Häusern, hauptsächlich in der Neugasse, Klostersgasse, Kirchengasse und Georgengasse befinden, einer Beaugenscheinigung zu unterziehen.

* **Gefunden** wurde am 3. d. M. ein goldener Ring und ein kleiner Sonnenschirm, welcher letzterer einem Kinde gehören dürfte. Die Gegenstände liegen im Stadthauptmannamte. Am 4. d. M. wurde eine herrenlose Kuh in Stadtmairhof eingestelt.

* **Blinde Gerüchte.** Gestern sprengte man in unserer Stadt das zum Glück unwahre Gerücht aus, es wäre in der Nacht vom 3. auf den 4. d. abermals das Löwenhaus des Hrn. Jangherbroschen worden. Auch ein neben demselben sich befindender Schweinfall soll gleichfalls erbroschen und daraus ein Schwein davongetragen worden sein. Dies hat sich aber Alles als müßige Erfindung herausgestellt. Wahr ist nur, daß der in der langen Zeile wohnhafte Mathias Hayn am Abend des 3. l. M. ein in den Löwen frei und herrenlos herumirrendes Schwein fand und dasselbe in den städt. Mairhof trieb.

* **Gartenkonzert.** Unsere Regimentskapelle wird — wie man uns mittheilt — heute Abend im Rajinogarten von 8 Uhr ab konzertiren.

Entrée ist 30 Kr. per Person, ohne Rücksicht auf Rafinomittelschaft.

* **Schadenfeuer.** Vorgestern Nachmittags 3 Uhr signalisirte der Thürmer Feuer bei Baumgarten. Die städtische Landspitze wurde sofort an den Brandort abgehen gemacht.

Gerichtshalle.

(Die Strassache des Savanyu Józsi und seiner Genossen) wird vor dem königl. Gerichtshof in Steinamanger verhandelt werden. Es tauchte nämlich in dieser Angelegenheit ein Kompetenzstreit zwischen dem Sala-Egerfeger und Steinamangerer königl. Gerichtshof auf und entschied die Budapestser königl. Tafel für die Kompetenz des letztgenannten Gerichtes.

(Mord.) Aus Temesvár wird vom 30. Juni gemeldet: Das Ehepaar Romanow wurde im Februar

1. J. wegen Ermordung der Ausgebirgerin Elisabeth Gneflov zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die königl. Tafel ordnete eine ergänzungsweise Untersuchung dieser Angelegenheit behufs Eruirung des Umstandes an, ob die Mörder 500 fl. Baargeld, das Vermögen der Gneflov, geraubt haben oder nicht. Heute fand die neuerliche Verhandlung in dieser Affaire statt. Bezüglich der 500 fl. konnte nichts eruiert werden. Der Gerichtshof verurtheilte das Ehepaar Romanow abermals zum Tode durch den Strang. Die Verurtheilten appellirten nicht.

Tagesneuigkeiten.

+ **Selbstmord mittelst Kanone.** Am 1. Juli hat sich in München der Unteroffizier Jakob des 1. Feldartillerie-Regimentes in der Maximilianskaserne mittelst einer Kanone erschossen. Als Motiv wird Furcht vor Strafe angenommen.

Beim Puzen des Geschüzes hat Jakob dieses mit einer Kartätschengranate zu laden gewußt und sich dann mit der Brust vor die Mündung des Rohres gelehnt, wodurch ihm beim Abschießen der ganze Körper zerrissen wurde.

+ **Erdbeben.** Man meldet aus Pöstön, daß dort am vorigen Sonntag, Morgens 6 Uhr 40 Minuten, drei Erdstöße, denen um 8 Uhr ein vierter, heftigerer in der Dauer von 2 Sekunden folgte, verspürt wurden.

+ **Großer Einbruch-Diebstahl.** Die Klausenburger Eisenbahnstationskassa wurde kürzlich Nachts von bis jetzt unbekanntem Thätern erbrochen und daraus 27 000 Gulden geraubt.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantiert.

Dieselbe besteht aus 100,000 Original-Loosen u. 50,000 Gewinnen:

1 Haupttr. event.	500,000	12 Haupttr.	à	15,000
1 "	à	300,000	1 "	12,000
1 "	200,000	22 "	"	10,000
1 "	100,000	1 "	"	8,000
1 "	80,000	3 "	"	6,000
1 "	60,000	55 "	"	5,000
2 "	50,000	2 "	"	4,000
3 "	40,000	107 "	"	3,000
2 "	30,000	313 "	"	2,000
1 "	25,000	723 "	"	1,000
6 "	20,000	1048 "	"	500

Reichs-Mark u. s. w.

welche in 6 Ziehungen verlost werden, und löst ein ganzes Loos durch alle 6 Ziehungen 128 Mark.

Die erste Ziehung findet statt:

am 17. und 18. Juli 1884,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
10 fl.	5 fl.	2 fl. 50	1 fl. 25

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende.

Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,

Übereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie in Braunschweig.

Auflage 315,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Griffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien, 1, Operngasse 3.

Birkus Schneller und Endres

in Dedenburg am Steinmetzplatze (nächt dem Pöschthore.)

Nur noch 3 Vorstellungen!



Heute Samstag, den 5. eine und morgen Sonntag, den 6. Juli zwei Vorstellungen.

Vorführung des russischen Edelhirschen, genannt Nero, springt mehrere Barrières, Hecken und Pferde, zum Schlusse übersetzt er die Feuer-Barrière.

Die ergebenste Einladung macht Die Direktion.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Anfang der Abend-Vorstellungen um 8 Uhr, der Nachmittags-Vorstellung um 4 Uhr.

Die Vorstellungen finden nur bei günstiger Witterung statt.

Dr. Popp's Zahnmittel werden im Wiener k. k. allgem. Krankenhaus durch Prof. Dr. Schick in Anwendung gebracht und neuerdings vorzüglich anerkannt.

Vor Fälschung wird ausdrücklich gewarnt! Durch 30 Jahre erprobt!

Anatherin-Präparate

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Bognergasse 2.

Zum Ausfüllen hohler Zähne gibt es kein wirksameres und besseres Mittel als die Zahn-Plombe, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnteilen und Zahnfleisch verbindet, den Zahn von weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt. Preis per Stück 2 fl. 10 Kr.

Anatherin Mundwasser ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleischs, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordenen Zähne durch Kräftigung des Zahnfleischs; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den unblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche. 1 große Flasche zu fl. 1.40, 1 mittlere zu fl. 1, u. 1 kleine zu 50 Kr.

Vegetabil Zahnpulver macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne, ohne dieselben zu schädigen. Preis per Schachtel 63 Kr.

Anatherin-Zahnpasta in Glasdojen zu fl. 1.22, bewährtes Zahnreinigungsmittel.

aromat. Zahnpasta Blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden konservirt und Zahnschmerzen verhindert. Per Stück 35 Kr.

med. Kräuterseife. Vorzüglichstes Toilettenmittel gegen Flechten, Ausschläge, gegen Leberflecken und Sommersprossen, zur Beförderung und Erhaltung einer reinen und hellen Haut, gegen Mittelfeuer, Dornröten, unreine Haut und Pusteln. Preis 30 Kr.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Depots befinden sich in Dedenburg: in den Apotheken der Herren E. Graner, J. Rudy, L. Molnár, J. v. Csathó sowie in der Parfümeriehandlung Theresie Nagel; in Matteredorf: H. Gorr, Apoth.; in Rufft: K. Subas, Apoth.; in Eisenstadt: Fr. Grüssner, Apoth.; in Kapuvár: S. Bawrecka Apoth.; in Eszorna: D. Scheiben, Apoth.; in Wieselburg: Brodsky, Apoth.; in Ung.-Altenburg: A. Czib, A. Antoni, A. Szilay, Apoth.; in Güns: St. Csacsinovits, Apoth.; in Rechnitz: Simon, Apoth.; in Steinamanger: A. Kuboff, A. Simon, Apotheker; in Wintafeld: G. Stöckl, Apoth.; in Gsepregg: J. Hartmann, Apoth.; in Schlaining: G. Schwarz, Apoth.; in Güssing: J. Herbst, Apoth.

Die Gainsborougher landwirthschaftliche Maschinenfabrik von Marshall Sons & Co. Limited

hat den technischen Leiter ihrer Dreschmaschinen-Abtheilung nach Ungarn gesandt, um die hiesigen Druschverhältnisse am Druschplatze gründlich zu studieren und zu beobachten. Auf Grund der hier gemachten Erfahrungen des Leiters dieser Fabrik, hat letztere den Umständen des ung. Niederlandes angemessen eine neu geformte Dreschmaschine construiert. — Mit dieser Dreschmaschine wurde am 25. November 1883 auf dem Kis-Zomborer Gute des Hochwohlgeb. Herrn Ernst Rónay de Kis-Zombor ein Probedrusch öffentlich abgehalten, bei welcher Gelegenheit sich die Bauart dieser Maschine, sowie deren Arbeitsfähigkeit, wie aus unten stehenden Erklärungen ersichtlich ist, in jeder Weise als vollkommenst erwiesen hat.

Wohlg. Herrn Hugo Graepel in Budapest.

Anliegend übersende ich Ihnen, die im Namen sämtlicher Anwesenden durch den Herrn Ludwig Bezuk Hofrichter am Zsombolyaer Gute des Hochwohlgeb. Herrn Grafen Andreas Csenkonics und Béla Bartók, Direktor der Nagy-Szt.-Miklóser Ackerbau-Schule, ausgestellte Erklärung, betreffend des, am 25. November auf meinem Kis-Zomborer Gute abgehaltenen Probedrusches. Ich kann Ihnen und den Landwirthen gratuliren, zu deren Wohl, die durch Sie vertretene Fabrik sich bestrebt, ein solches Mittel zu schaffen, welches den Anforderungen entspricht. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht verabsäumen meinem Wunsche den Ausdruck zu verleihen dass die bisher erreichten Erfolge nur als Anspornung dienen mögen, die Maschinen noch zu vervollständigen, denn was nicht vorwärts geht, schreitet zurück; — auf der Welt gibt es kein Stehenbleiben.

Kis-Zombor, 6. Dezember 1883.

Ernst Rónay de Zombor m. p.

Erklärung!

Ueber den in Kis-Zombor am Maierhof des Hochwohlgeb. Herrn Ernst Rónay, am 25. November l. J. mit der, durch die Maschinenfabrikanten Marshall Sons & Co. ausgestellten und mit Verbesserungen versehenen Dreschmaschine, abgehaltenen Probedrusch, anerkenne ich den Erfolg, als einen ausgezeichneten.

Als Verbesserung hebe ich besonders hervor die Verlängerung des Strohschüttlers und dessen günstiges Anbringen gegen die Trommel, wodurch das Stroh mit den sich dazwischen befindlichen Körnern ohne vorher gut ausgeschüttelt zu werden, nicht hinausfliegen kann, sämtliche Reuter sind bedeutend länger und so können weder im Abwurf noch in der Spreue Körner bleiben.

Ferner erfreut sich die Regulirung des Windhauses der kleinen Reuter einer bedeutenden Verbesserung. Die kleine Reuter ist um so viel breiter gemacht, dass eine Stockung dort mehr kaum stattfinden kann.

Der Drusch mehrerer Wägen, zum Theile auch heckigen Getreides wurde vollends beendet und liess die Arbeit der Maschine nichts zu wünschen übrig.

Paszta-Bóziton, 27. November 1883.

Ludwig Bezuk, m. p.

Béla Bartók, m. p.

Hofrichter am Zsombolyaer Gute des Hochwohlgeb. Graf And. Csenkonics.

Direktor der Nagy-Szt.-Miklóser Ackerbauschule.

Illustrirte Preiscurante über Marshall'sche Locomobile und Dreschmaschinen versendet gratis und franco:

HUGO GRAEPEL Maschinenfabrikant und Generalagent von Marshall Sons & Co. Limited.
Budapest, VI., Lämmgasse 16, (Ecke Fabriksgasse).